

gab ich an Professor Hlasiwetz einige Stückchen zur chemischen Untersuchung. Er theilt darüber Folgendes mit:“

„Die mit dem Messer vorsichtig abgelöste Masse wurde in eine Kugelröhre gebracht, und diese mit einem, reines, trockenes Sauerstoffgas liefernden Gasometer verbunden.

Das andere Ende der Röhre mündete mittelst eines angesetzten Knierohres in Barytwasser. Nachdem das Gas eine Zeit lang durch das Barytwasser getreten war, und man sich überzeugt hatte, dass es völlig kohlenstofffrei ist, wurde die Kugel erhitzt. Anfangs entwich etwas Wasser, und alsbald verglomte die Masse mit hellem Licht und das entweichende Gas erzeugte in dem Barytwasser eine starke Fällung von kohlenstoffreichem Baryt.

Von 0.145 Grammen Substanz waren 0.051 Grammen verbrannt. Die Masse enthielt demnach 35.1 Procent verbrennliche Bestandtheile und 64.9 Procent Asche.

Die Asche enthielt Kieselsäure, Eisenoxyd, Thonerde, wenig Kalk, ziemlich viel Magnesia und Alkalien.“

„Uebrigens habe ich auch im bunten Sandsteine des Höttingergrabens Schmitzen von Schwarzkohle entdeckt.“

Herr k. k. Bergrath M. V. Lipold machte eine Mittheilung über die Gänge, welche in dem Eisensteinbergbaue am „Giftberg“ nächst Komorau in Böhmen vorgefunden werden. Aufschlüsse an Ort und Stelle über dieselben und mehrere sehr lehrreiche Gangstufen von daher erhielt derselbe von dem Bergverwalter Herrn Heinrich Becker in Komorau, der sich mit besonderem Eifer dem Studium jener Gänge und der Aufsammlung interessanter Stufen widmet.

Das Giftberger Eisensteinlager in den Komorauer Schichten der silurischen Grauwackenformation besteht aus Roth- und Spatheisensteinen, welche 2—7 Fuss mächtig auftreten. Das Lager streicht von SO in NW, und fällt mit 10—20 Grad in NO ein. Bei dem Abbaue dieses Lagers haben sich nun 2 Systeme von Klüften bemerklich gemacht, deren eines nahezu dasselbe Streichen und Einfallen, wie das Eisensteinlager, besitzt. Die Klüfte dieses Systems sind mit Letten oder Trümmergestein ausgefüllt, und verwerfen das Lager zum Theil bis auf 14 Klafter. Von Mineralien findet sich in denselben nur in Hohlräumen Baryt vor. Die Klüfte des anderen Systems oder die eigentlichen Gänge des Giftberges streichen im Durchschnitte von Süd in Nord, und sind grösstentheils steil stehend. Sie verwerfen das Eisensteinlager nicht bedeutend, sind aber durch die Mineralien, welche sie, besonders wo sie das Eisensteinlager durchsetzen, führen, ausgezeichnet. Diese Mineralien sind: Quarz, Braunspath, Baryt, Eisenspath, Fahlerz, Pyrit und Zinnober.

Herr Bergrath Lipold suchte aus den von Herrn Becker an die k. k. geologische Reichsanstalt eingesendeten Gangstufen die Paragenesis, in welcher obige Mineralien in den Giftberger Gängen sich gebildet haben, festzusetzen, und es ergab sich hiebei nachstehende Altersfolge: Quarz (Jaspis), Rotheisenerz, Pyrit, Eisenspath, Baryt, Zinnober, Braunspath. Den Platz, welchen in dieser Reihe das Fahlerz einnimmt, konnte Herr Lipold wegen Mangel maassgebender Stufen nicht bestimmen.

Herr Lipold erwähnte, dass Herr Professor Dr. A. Breithaupt in seiner „Paragenesis der Mineralien“¹⁾ die Giftberger Gänge in die „Barytische Mercurformation“ einreicht, welche nach ihm eine der jüngsten Gangformationen ist, während er die Pöbribramer Erzgänge zu den viel älteren Gangformationen, nämlich der pyritischen und kunoödrischen Blei- und Zinkformation beizählt.

1) Freiberg 1849, Seite 258.

Bezüglich des Alters der Giftberger Gänge machte nun Herr Bergrath Lipold darauf aufmerksam, dass dieselben allerdings noch die Brda-Schichten der unter-silurischen Grauwackenformation (Barrande's Etage *D. d^s*), somit viel jüngere Schichten durchsetzen, als die Pöbramer Erzgänge, deren zu Tagetretten bisher nur in der Pöbramer Grauwacke (Barrande's Etage *B*) bekannt wurde; es sei aber von besonderem Interesse, dass, so wie die Pöbramer auch die Giftberger Erzgänge vorherrschend und im Durchschnitte dasselbe Streichen von Süd in Nord und dasselbe steile Einfallen besitzen.

Herr k. k. Bergrath F. Foetterle legte eine Mittheilung des Herrn Herrschafts-Inspectors Karl Gregory zu Besko, zwischen Rymanow und Zaršzyn in Galizien, über das dortige Vorkommen von Naphtaquellen vor. Es gehört dieses Vorkommen von Naphta bei Besko jener Zone von bitumenreichem Schiefer an, welche sich an die Kreideformation des Karpathensandsteines des Grenzgebirges anschliessend, beinahe ohne Unterbrechung von Saybusch in östlicher Richtung über Neu-Sandec, Gorlice und Dukla zieht, auch in dem südöstlichen Theile Galiziens in bedeutender Ausdehnung fortsetzt und in die Bukowina, so wie auch wahrscheinlich in die Moldau fortzieht; die bei Crybow und Gorlice darin aufgefundenen Fischabdrücke sind mit den von Saybusch schon früher bekann-ten identisch, und für die tertiären Menilitschiefer charakteristisch. Ueber diese Zone, so wie über das Auftreten von Naphta darin, hatte Herr Bergrath F. Foetterle bereits in der Sitzung vom 29. November 1859 (Jahrbuch, 10. Jahrg., 1859, Verhandlungen Seite 183) berichtet, und darf wohl die nachfolgende Mittheilung des Herrn Karl Gregory über das Vorkommen bei Besko als ein sehr erwünschter Beitrag zur weiteren Kenntniss dieser Schieferabtheilung betrachtet werden, wofür wir dem Herrn Einsender zum grössten Danke verpflichtet sind.

„Schon seit mehreren Jahren“ schreibt Herr Gregory „wird am nördlichen Abhange der Karpathen mit manchem glücklichen Erfolge nach Naphta gegraben; denn die Spuren derselben liegen sehr oft zu Tage, besonders aber zeigen sich diese Spuren in einer Entfernung von 2 bis 3 Meilen von der Wasserscheide, oder dem höchsten Bergrücken des Karpathengebirges, hier Beskid genannt; ja ich möchte sagen, diese Spuren finden sich nur ausschliesslich in der dritten Entfernungsmeile von den höchsten Bergkämmen, also ungefähr 8—10.000 Klafter nördlich von der ungarischen Grenze. Näher zu dieser Grenze ist mir, trotz allen Suchens und Forschens noch keine Spur von Naphta vorgekommen, ebenso sind gegen das flache Land hin und zwar ausserhalb dem Bereiche der dritten Entfernungsmeile keine dergleichen Spuren aufzufinden; hingegen ist der ganze Gebirgsstrich in der eben bezeichneten Richtung fast durchgängig mit Naphta versehen, und finden sich die Spuren derselben fast in jeder Tiefe des Bodens. Ein sehr merkwürdiges, mit eben diesen Andeutungen eng in Verbindung stehendes Phänomen sind die Gasquellen in der bekannten Jod-Badeanstalt Iwonicz, von hier $1\frac{3}{4}$ Meilen entfernt. Ein starker Gasstrom quillt aus der Erde empor, dessen Dasein sich durch polterndes Aufstossen eines, zufällig dort entstandenen kleinen Wasserbehälters, schon in einiger Entfernung kund gibt, ein brennender Fidibus in die Nähe dieser aufsteigenden Welle gebracht, entzündet explodirend das ausströmende Gas und eine bisweilen mannshohe Flamme lodert in sich fortwährend wiederholenden Stössen, aber ununterbrochen empor. Diese Quelle ist nicht die Einzige; noch mehrere andere finden sich im Rayon dieser Badeanstalt und auf einigen Stellen braucht man nur den Stock in die etwas sumpfige Erde zu stossen und während des Herausziehens eine Flamme an das Loch halten, um augenblicklich ein Gasflämmchen aufflackern zu sehen.